



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Stadtbefestigung und Burg Gutenfels

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Die Pfalz bei Kaub.

Ansicht vom rechten Rheinufer aus. Aufgang zur Pfalz vom Inselstreifen rechts.

Eisenbahn, die heute unmittelbar vor dem früheren Mauerbering am Rhein vorbeirattert, beeinträchtigt wohl etwas das Städtebild. Doch sonst hat Kaub sein altes Aussehen erhalten (Bild S. 126). Wie in Bacharach ist der Wehrgang der Stadtmauer nach dem Rhein mit Bürgerhäusern überbaut. Durch diesen Laubengang gelangt man aus den Wohnungen direkt in die Emporen der Kirche, die friedlich beiden Konfessionen dient, oder, wie man in Kaub sagt, „endlich unter einem Dach“. Der hochgelegene Laubengang ist weitläufiger, besser und vollständiger erhalten als der zu Bacharach, da Kaub von Kriegsereignissen und Bränden nicht in dem Maße heimgesucht worden ist. Er ist tatsächlich eine Straße, der Notweg genannt, und eine wichtige Verbindung, wenn Hochwasser das Untergeschoß der Uferhäuser bespült. Auch die drei Haupttürme an der Rheinfront sind noch erhalten; der nördliche, am Ausgange des Blüchertales, viereckig, oben mit Wehrgang auf Spitzbogenfries und an den Ecken Wachhäuschen; der mittlere, unten mit einem Durchgang zur Stadt, hat ein modernes Obergeschoß erhalten, auch die Fenster sind neu; dann der südliche Rundturm. Unweit des Mitteltores steht die schöne Häusergruppe des alten Zollamtes und des kurfürstlichen Amtshauses mit malerischer Hofanlage, Treppenturm und offenen Arkaden, ähnlich dem Hof der Pfalz auf Pfalzgrafenstein. Marktplatz mit dem niedlichen Brunnen und Metzgerstraße stellen anmutige Bilder dar.

Burg Gutenfels (Bild S. 126 u. 128), 110 Meter über der Stadt, trägt diesen Namen erst seit dem Jahre 1504, der schwersten Belagerung, die sie hat durchmachen müssen, als im pfälzisch-bayerischen Erbfolgekrieg Landgraf Wilhelm von

Hessen 39 Tage lang vergeblich die Feste beschoß, ohne ihr wesentlichen Schaden zufügen zu können, bis er schließlich die Belagerung aufgeben mußte. Bis dahin hieß sie Burg Kaub. In der Stadt erzählt sich die Überlieferung, daß sie im 12. Jahrhundert von den Grafen von Nürings erbaut sein soll; sagen wir besser: hundert Jahre später. 1277 kam sie dann als politisch wertvolle Erwerbung an die Rheinpfalzgrafen und war im 14. Jahrhundert der Lieblingssitz des den Pfalzgrafen verwandten deutschen Königs Ludwig des Bayern. Im Dreißigjährigen Kriege erlebte sie verschiedene fremde Besatzungen: von 1620 bis 1632 hausten die Spanier in ihren Mauern, von 1632 bis 1635 die Schweden; dann folgen Kaiserliche, Franzosen, Hessen, bis der Westfälische Friede sie wieder pfälzisch machte. Gelitten hat sie wohl in all den Jahren, aber sie wurde nicht zerstört. Dem üblichen Schicksal der Rheinburgen entging sie indessen nicht, zwar nicht durch die Scharen Ludwigs XIV.: Auf Befehl Napoleons wurde sie 1807 auf Abbruch versteigert. Alles brauchbare Holzwerk wurde herausgerissen. In diesem Zustande wäre die Burg rettungslos verfallen gewesen, wenn nicht im Jahre 1833 der verdiente Archivar Habel sie erworben hätte mit der Absicht, das Denkmal zu retten. So blieb denn wenigstens das alte, belebte Bild des Umrisses mit dem 35 Meter hohen Turm über den zum Bergvorsprung terrassenförmig sich gruppierenden Baumassen erhalten. 1886 hat der Kölner Baumeister Walther die Burg im Innern wieder wohnlich eingerichtet. Steil hinauf zieht sich der Weg durch das Blüchertal zur Burg. Über



Die Pfalz bei Kaub.
Innenhof.



Oberwesel.

Stadtansicht nach Merian um 1646, linker Teil (rechter Teil s. S. 133). — Am Fuß der Schönburg die Liebfrauenkirche (vgl. Bild S. 140, 143). — Rechts über dem Schiffskran die Wernerkapelle (vgl. Bild S. 137a).

Schluchten und Brücken, die Torhäuser bewehren, gelangt man zu einem Vorbau, dann durch diesen auf einen Vorhof. Vor uns der mächtige Bergfried: 4,50 Meter dick ist sein Mantel. Ein neuer Tordurchgang zwischen Wehrmauer und Palas zum Haupthof, aus dem eine lange Treppenrampe hinaufführt zu dem Wohnbau. Nach der Spitze des Felsgrates die Kapelle, dann eine runde Bastion. Vom Turm aus ein herrliches Bild: wie eine Perlenkette reihen sich Städte an Städte, Burgen an Burgen. Im Süden überschaut man Bacharach, im Norden das turmreiche Oberwesel.

Oberwesel — dieses malerische, breit entwickelte Stadtbild! (Bild S. 132 u. 133.) Rotglühend die Kirche Unserer Lieben Frauen am Fuß der Burg Schönburg, links gegen Grün, rechts gegen graue Weinhügel (Bild S. 140, 143). Hell leuchtet das hochgelegene Langhaus von St. Martin vor seinem grauen Turm im Kranz der vielen Stadttürme (Bild S. 133, 138, 139). Die Rheinfront eingesäumt vom Zug der alten Stadtmauer, die sich in flach ausladendem Bogen hinaufzieht in die Berge, belebt von Wehr- und Tortürmen (Bild S. 133). Schieferhäuser recken neugierig ihre Giebel über die Mauern hinaus (Bild S. 135b).

Von allen Städten des Mittelrheins hat Oberwesel die umfangreichste und besterhaltene Stadtbefestigung, an der zwei Jahrhunderte, die Zeit von Mitte des 13. bis Mitte des 15. Jahrhunderts, gearbeitet haben. Von seinen 21 Türmen stehen heute noch 16 aufrecht. Welch ein selbstbewußtes Bild, diese Stadtkrone! Das Jahr 1689 hat nur drei der Türme zerstört. Dafür wurden aber Burg Schönburg, das Rathaus, der Schönburgsche und der Leyensche Hof und 115 Bürgerhäuser ein Opfer der Franzosen. Bis auf den Ochsenturm im Norden und den Haagschen Turm oberhalb Unserer Lieben Frauen alle Türme schmucklos, nur bestimmt durch ihren ernsten Zweck (Bild S. 134b, 136); nach der Stadt zu offen wie in Bacharach, oben geschmückt mit einem Zinnenwehrkranz. Reicher der später erst